

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 16

Artikel: Himmelfahrt- und Pfingstbräuche aus aller Welt
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Himmelfahrts- und Pfingstbräuche aus aller Welt

Zwei der lieblichsten Frühlingsfeste sind das Himmelfahrts- und das Pfingstfest; ersteres an die Himmelfahrt Christi auf dem Ölberg bei Jerusalem erinnernd, letzteres an die Ausgießung des heiligen Geistes, 50 Tage nach dem Tode Jesu am Kreuz.

Das christliche Pfingstfest ist an Stelle eines altgermanischen Frühlingsfestes — oder richtiger gesagt, Sommerfestes — getreten; die alten Juden feierten es als Erntedankfest.

In Sitte und Brauchtum sind die beiden Kirchenfeste, ähnlich wie Weihnachten und Ostern, verwurzelt; beinahe unübersehbar sind daher die unzähligen folkloristischen Überbleibsel in den verschiedenen Ländern in bezug auf diese uralten Frühlings- und Kirchenfeste.

Um folgenden mögen eine kleine Zahl charakteristischer Aluffahrts- und Pfingstbräuche Erwähnung finden. Schon im Mittelalter bildeten sich für Himmelfahrt und Pfingsten jene die Festtatsache äußerlich darstellenden kirchlichen Sitten aus, und zahlreiche Bräuche im Volksleben umgaben, beziehungsweise umgeben noch heute die kirchliche Feier. In einzelnen katholischen Gegenden sind vor allem die sogenannten Flurumritte und Bittprozessionen im Monat Mai bekannt und zum Teil berühmt. Wir erinnern u. a. an die große Aluffahrtsprozession (Ufferts-Umritt) in Beromünster, die sich während einiger Stunden in der Umgebung von Beromünster über einen gewissen Umkreis bewegt und nachmittags gegen drei Uhr in den festlich bekränzten Flecken unter feierlichem Glockengeläute einzieht. Während die berittene Prozession sich um die alte Stiftskirche bewegt und die Stiftsherren die „Solemne non“ singen, steigt ein mit Blumen und Lichtern geschmücktes Bild des Erlösers vermöge künstlicher Vorrichtung zur Decke der Kirche empor, wo es in Wolken von Weihrauch verschwindet. An andern Orten wiederum steigt eine künstliche Taube als Symbol des Heiligen Geistes zur Kirchendecke hinauf.

Im alten Venedig fand am Himmelfahrtstag jene bekannte Feier auf der Adria statt, bei der sich ein Doge mit dem Meer vermählte und einen goldenen Ring in die Fluten warf mit den stol-

zen Worten: „Wir ehelichen dich, unser Meer, zum Zeichen der echten und ewig dauernden Herrschaft.“

In Rom erteilte der Papst früher von der Galerie der St. Peterskirche aus der Stadt und dem gesamten Erdkreise, „Urbi et orbi“, den päpstlichen Segen. Seit dem Abschluß der Lateranverträge mit Mussolini scheint sich dieser Brauch auch zu andern Zeiten des Kirchenjahres wieder eingebürgert zu haben.

Wie der Himmelfahrtstag, so ist auch das Pfingstfest als Alusflugstag auf Anhöhen und Berge sehr beliebt. Im Kanton Graubünden pilgern jung und alt an diesen Tagen auf die Maiensäfzpartien; im Unterengadin zog in früheren Zeiten die erwachsene Jugend zum fröhlichen Tanz auf die Wiesen hinaus. In Schaffhausen erhielten in der „guten alten Zeit“ jeder Schaffhauserbürger und jede Witwe an Pfingsten eine Maß Wein und ein Pfund Brot; im Zürcher Oberland verabreichten die Bauern den Armen die „Pfingstmilch“, im Glauben, dadurch ihrerseits einen reichern Milchertrag zu erhalten. In Schlatt (Thurgau) backen die jungen Mädchen Kuchen und besuchen einander. In etlichen Gegenden erinnern noch Umzüge an altheidnische mythologische Überbleibsel („Pfingstdämon“). — Im aargauischen Fricktal verkleiden sich einzelne Knaben mit Laubzweigen. In Sargans wird das Bild des Traubengeheiligen, St. Urban, dessen Tag auf den 25. Mai fällt, in den Brunnen getaucht. Das „Pfingstmannli“ spielt im Liebesleben des St. Gallers eine gewisse Rolle. Burschen stellen es den Mädchen ans Haus: in Oberriet als Ehrung, in Rüti zur Schmach. Auch an Pfingsten wird auf das Frühaufstehen geachtet; so zum Beispiel im Fricktal, wo der Letzte „Pfeistbluttling“ genannt wird. Nach dem Volksglauben im Val de Bagnes (Wallis) ist es heilsam, sich an Pfingsten zu waschen, und zwar möglichst an einem fließenden Wasser. Gundelrebe, während der Predigt gepflückt, vertreibt Krankheiten (Simmental, Kt. Bern).

Weil Pfingsten gewöhnlich in den Monat Mai fällt, so ist das Bekränzen von Häusern, Brunnenstöcken usw. mit Blumen eine weitverbreitete

Sitte. Das Bekränzen der Brunnen und Quellen ist ein Ausfluß einer altheidnischen Vorstellung, daß man den Regen- oder Wassergöttern alljährlich ein Opfer darbringen müsse, damit sie nicht durch Überschwemmungen den Feldern und Ackern Schaden zufügen. In vielen Alpgegenden besteht die alte Sitte, das Vieh am Abend vor dem Pfingstfest zum ersten Male auf die Weide zu treiben. Damit verbunden sind die kirchlichen Einsegnungen der Alpweiden in katholischen Gegenden durch den Priester, so im Kanton Wallis usw.

Nicht nur am Himmelfahrtstag, sondern auch an Pfingsten werden kleine Umritte und Flurprozessionen abgehalten. Eine der ältesten und charakteristischen Pfingstsitten ist die sogenannte Springprozession im luxemburgischen Städtchen Echternach. An dieser ganz eigenartigen und mittelalterlich anmutenden Prozession beteiligen sich gewöhnlich mehrere tausend „Springer und Beter“, wie sie das Volk nennt. Der feierliche Zug ordnet sich nach einer kurzen Predigt auf der Sauerbrücke zum Einmarsch in die Stadt. Die gesamte Geistlichkeit, angetan mit den prächtigsten Kirchengewändern, gefolgt von Nonnen und

Mönchen, schreitet an der Spitze des seltsamen Zuges. Dann folgen die Springer in Gruppen, geleitet von einer Musikkapelle. Zum Absingen einer alten Melodie führen sie einen Tanz auf, bei dem jeder Teilnehmer zuerst fünf Schritte vorwärts und sodann drei Schritte rückwärts springt. Ungefähr alle zehn Minuten tritt eine Pause ein, während Gebete gesprochen werden. Nach anderthalb Stunden gelangen die ersten Wallfahrer beim Standbild des hl. Willibrord an, zu dem 69 Treppenstufen hinaufführen. Diese Stufen müssen „hinaufgetanzt“ werden, denn jeder Teilnehmer muß fünf Stufen hinauf- und drei herunterspringen. Oben angelangt, treten die Gläubigen zum Altar des hl. Willibrord und legen Opfergaben oder sonstige geweihte Gegenstände in die aufgestellten Körbe. Mit der Feier ist stets ein großer Jahrmarkt verbunden.

Zum Schluß mag noch die Tatsache Erwähnung finden, daß um Pfingsten herum gewöhnlich die Tage der sogenannten „Eisheiligen“, Pankratius, Servatius und Bonifatius, sind, die von den Bauern wegen des häufig eintretenden Temperatursturzes gefürchtet werden.

Adolf Däster

BÜCHER

Tier- und Natursagen aus aller Welt, mit vielen Zeichnungen von Fritz Buchser, 200 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 5.50. Hans Feuz Verlag, Bern.

Dieses Sagenbuch ist nicht nur eine Fundgrube für die Jugend, es unterhält und belehrt auch die Erwachsenen und ist daher gleichzeitig ein Jugend- und ein Familienbuch. — Warum hat der Fuchs eine weiße Schwanzspitze? Warum ist das Meer salzig? Seit wann haben die Menschen den Tabak? Warum haben die Schweine Ringelschwänze? Warum nennt man die Ackerwinde auch Muttergottesgläschchen? Wie schwer ist der Mond? — Diese und viele andere Fragen, die uns die Natur immer wieder aufgibt, haben die Menschen seit undenklichen Zeiten beschäftigt, und das Volk hat seine eigenen, phantasievollen Erklärungen gefunden — eben die Sagen. Sie sind unter allen Himmelsstrichen, besonders aber bei phantasiebegabten Völkern zu Hause. Lange Zeit wurden sie nur mündlich von Geschlecht zu Geschlecht überliefert. Erst in jüngster Zeit haben Sammler diese Sagen aufgeschrieben und einer Welt, die durch Technik entzaubert und farblos geworden ist, erhalten. So füllt dieses Buch eine wirkliche Lücke aus. Zeichnungen von Fritz Buchser ergänzen den Text auf glückliche Art.

Ida Morf: Irene. Roman. Druck und Verlag von

Friedrich Reinhardt, Basel. Leinenband Fr. 7.50.

Die Geschichte des jungen Menschenkindes, das diesem Buch den Namen gibt, ist ein beachtenswertes Erstlingswerk, dessen Verfasserin über eine wohlend ausgeglichene Sprache und kraftvoll zufassende Gestaltungskraft verfügt. So verfolgt der Leser mit wachsender Teilnahme den Weg der jungen Irene, die, aus reichen und verwöhnten Verhältnissen hervorgegangen, in einem Leben des Nichtstuns keine Befriedigung finden kann, sondern sich ihr Leben mit eigenen Mitteln aufzubauen und eine Aufgabe finden möchte. Da der Vater diesen Plänen verständnisvoll gegenübersteht, darf Irene ihren eigenen Weg suchen und findet zunächst Bureauarbeit, kommt dann als Sekretärin zu einem Nervenarzt und geht später auf seinen Vorschlag ein, Pflegerin in einer von ihm betreuten Anstalt für Geisteskranke und Epileptische zu werden. Und dieser Dienst, der an den ihn Ausübenden schwerste Anforderungen stellt, schenkt Irene tatsächlich Befriedigung, und sie macht die Worte des Arztes, daß „sie es schaffen würde“, wahr. Schließlich mündet ihr Weg, vom Vater mit Liebe und verständnisvoller Teilnahme verfolgt, in den eines andern, der den gleichen Zielen zustrebt wie Irene: stark im Mittra gen und reich in Güte zu sein. Ein feines Buch!